

Laibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Finanzminister hat den Konzipienten der f. f. Finanzprokuratur in Laibach Dr. Lukas Wolte zum Konzipisten in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. März 1909 (Nr. 51) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Folge 47 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 27. Formungs (Februar) 2022 n. N. (1909).

Nr. 44 „Allgemeiner Tiroler Anzeiger“ vom 24. Februar 1909.

Nr. 4 „Belokranjec“ vom 15. Februar 1909.
„Talmu a Zide. J. Ljutostanski. Dle 3. vydani prelozil J. Hora. Praha 1908.“

Nr. 6 „Lid“ vom 25. Februar 1909.

Nr. 2—3 „Sokolské Besedy“ vom 1. März 1909.

Nr. 4 „Státní Zřizovatel“ vom 25. Februar 1909.

Nr. 8 „Deutsch-böhmischer Volksanzeiger“ vom 26. Februar 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Österreich-Ungarn und Serbien.

Das „Fremdenblatt“ erklärt, die öffentliche Meinung Europas müsse auf zwei Dinge aufmerksam gemacht werden. Vor allem darauf, daß es sich bei unseren Differenzen mit Serbien nicht um eine ebensolche Angelegenheit handle, wie es unsere Affäre mit der Türkei war. In der bösnischen Frage waren traktatmäßige Rechte der Berliner Signatarmächte im Spiele, wodurch für sie die Möglichkeit einer Stellungnahme vorhanden war. Bei Serbien aber, das auf dem Berliner Kongresse nicht vertreten war, handelt es sich um den wahnwitzigen Versuch, einen Angriff auf die Integrität der Monarchie zu begehen und die großserbischen Aspirationen zu verwirklichen. Das ist eine Angelegenheit, die nur uns und Serbien angeht. Die Haltung Serbiens ist eine konstante Bedrohung uns gehöriger Gebiete und zugleich eine Bedrohung des Friedens.

Fenilleton.

Der Einbrecher.

Von Ernst Brenckendorff.
(Schluß.)

Die Tür geht auf. Mit bebender Hand ein Zündhölzchen anstreichend, sucht er die Lampe und läßt dann deren Licht aufflammen. Da steht der Schrank, der Hüter vieler Schätze; aber Franz hat den Schlüssel, an Franz muß er alles abgeben, was er hat. In wenigen Augenblicken ist der Schrank trotz seines sinnreichen Mechanismus geöffnet. Wie geblendet starrt Franz auf das blinkende Gold, das ihm entgegensinkt. Mit gieriger Hand möchte er zugreifen, alles fassen, alles mitnehmen.

Sedoch noch rechtzeitig hält ihn der Gedanke an die Banknoten zurück. Kaum vermag er das Türchen zu öffnen. Vor ihm da liegt Geld, Geld, Geld.

Häufchen Papierblätter liegen da aufgeschichtet in großer Menge. Von Franzens Stirne perlen große Schweißtropfen herab. Tief atmet er auf. So schwer hatte er es nicht gedacht.

Hastig zieht er einige der Bündelchen heraus: braune, blaue und grüne Lappen, Guldenzettel, Aktien, Coupons breiten sich vor ihm aus. Das zählt nach Hunderttausenden. Dort auf dem Pulte liegt ein Bogen Papier. Er nimmt ihn und packt hinein 50.000 und nochmal 50.000 und so fort. Als er ungefähr viermalhunderttausend zusammen hat, hört er auf herauszunehmen und schnürt sein ansehnliches Päckchen zusammen.

denz. Wir haben dem bisher mit Geduld zugehört und wollen uns vorläufig von dieser Linie nicht entfernen. Wir wünschen nicht, Serbien zu demütigen und seine Entscheidung zu erpressen. Wir geben vielmehr Zeit zur Überlegung und verzichten noch immer nicht auf die Hoffnung, daß es sie benützen werde, um normale Beziehungen zu der Nachbarmonarchie anzubahnen. Der zweite vielverbreitete Irrtum betrifft die Frage der wirtschaftlichen Zugeständnisse. Man nimmt in der internationalen Presse vielfach an, daß wir verpflichtet sind, Serbien wirtschaftliche Zugeständnisse als eine Kompensation für eine eventuelle Verzichtleistung auf territoriale Forderungen zu leisten, und glaubt, daß in dieser Frage die Mächte ein Recht der Einmischung haben. Das seien aber grundfalsche Auffassungen. Wenn Serbien uns auf direktem Wege über seine Intentionen genügend beruhigende Aufklärungen gibt und die notwendige Umkehr vollzieht, dann wird der Zeitpunkt für Verhandlungen bezüglich der wirtschaftlichen Fragen gekommen sein. Aber auch dann werden wir zu Zugeständnissen nicht aus dem Grunde bereit sein, um eine von uns an Serbien geschuldete Kompensation zu leisten, sondern weil wir ein Interesse daran haben, daß Serbien sich wirtschaftlich entwickle und zu der Überzeugung gelangt, daß wir seiner Entwicklung nicht entgegen treten wollen. Unsere Absicht ist, die Wirtschaftsfragen mit Serbien so zu regeln, wie wir die bösnische Angelegenheit mit der Türkei geregelt haben. Wo wir in diesen Fragen zu einer Gewährung allein berechtigt sind — es ist ja nicht ausgeschlossen, daß dabei andere Mächte in Betracht kämen, wie etwa bezüglich der Donau-Adria-Bahn die Türkei — wollen wir die Verhandlungen mit Belgrad allein und direkt führen und ihr Ergebnis sodann den Mächten mitteilen. Wenn Serbien einlenkt und sich an uns wendet, wird man sich leicht über vernünftige ökonomische Bedingungen verständigen können, zu welchen man ja hier stets bereit war. Die öffentliche Meinung in Europa darf nicht aus dem Auge verlieren, daß es sich hier um Zugeständnisse handelt,

welche die Hoheitsrechte Österreich-Ungarns betreffen und hinsichtlich welcher es souverän zu entscheiden hat. Die Entscheidung in diesen Fragen steht sicherlich keinem internationalen Tribunal zu. Die Monarchie kann keinesfalls zu Konzessionen gezwungen werden, die zu gewähren sie nicht gewillt oder nicht in der Lage ist.

Rußland und die Türkei.

Die im Zuge befindliche Verständigung zwischen der Türkei und Rußland, welche die Ablösung der türkischen Kriegsschuld zum Gegenstande hat, wird, wie man aus Konstantinopel berichtet, in politischen Kreisen keineswegs ausschließlich im Hinblick auf die durch dieses Arrangement herbeizuführende endgültige Beilegung der Meinungsverschiedenheiten zwischen der Türkei und Bulgarien, sondern auch unter dem Gesichtspunkte möglicher Rückwirkungen auf das Verhältnis zwischen Konstantinopel und Petersburg erörtert. Die Abschüttelung der Kriegsschuld an Rußland wird in der Türkei unzweifelhaft auch als eine politische Erleichterung empfunden werden, da der Bestand dieser alten Verpflichtung sich begreiflicherweise in den verschiedensten zwischen den beiden Reichen auftauchenden Fragen für die Pforte mittelbar fühlbar machen konnte. Wenn nun das Petersburger Kabinett die Hand zur Lösung dieses für die Türkei lästigen Bandes bietet, so wird dies in Konstantinopel selbstverständlich als ein freundliches Entgegenkommen gewürdigt werden, somit Geneigtheit zu einem ähnlichen Verhalten hervorrufen. Ob diese günstigere Gestaltung des Verhältnisses zwischen den beiden Staaten in naher Zukunft auch in einer Gegenleistung der Pforte, etwa durch Erfüllung irgendeines russischen Sonderwunsches im Bereiche der Türkei, zum Ausdruck gelangen wird, läßt sich natürlich jetzt noch nicht absehen.

Als Ferdinand Karsten am nächsten Morgen ins Kontor kam, wartete seiner eine schlimme Überraschung. Der Nachtwächter hatte auf die Kunde von dem Diebstahl hin gleich von seiner Begegnung mit dem Bankierssohn gesprochen. So stand Ferdinand unter dem schlimmen Verdacht. Es gelang ihm nicht, diesen zu entkräften. Daher griff er — hinzu kam noch, daß er in der Nacht noch fünftausend Mark auf Ehrenwort verspielt — zum Revolver und setzte seinem Leben ein Ende.

Franz Beckmann triumphierte. Ihn, den Verbitterten, kümmerte es nicht, daß sein Verbrechen zum Morde geworden war. Er kündigte seine Stellung und zog fort. Nach zwei Jahren kehrte er, nachdem er, wie es hieß, einen großen Lotteriegewinn in einer ausländischen Verlosung gemacht hatte, zurück, mietete sich eine Villa und spielte den Grandseigneur.

Doch das währte nicht lange. In vier Jahren war das Geld nahezu zu Ende. Er, der nicht mit Geld umzugehen wußte, hatte die Tiefe des goldenen Bornes überschätzt. Er sah sich von der Notwendigkeit bedroht, wieder zu arbeiten. — Als eines Morgens sein Diener die Post ins Arbeitszimmer bringen wollte, fand er die Tür verschlossen. Er ließ sie erbrechen — da hing sein Herr leblos am Kronleuchter.

Auf dem Tische lag das Bekenntnis des Selbstmörders. Das Bekenntnis, welches den Sohn des Bankiers rehabilitierte, aber doch nicht vermochte, verlorenen Sonnenschein wiederzubringen. Der Familie Glück, Ernsts Frohsinn waren für immer dahin.

In dem Tresor hat er ordentlich geräumt; nur noch wenige Banknoten liegen darin, zwar die Aktien und Coupons läßt Franz liegen. Sorgfältig schließt er wieder ab, und genau so wie sein Vorgänger verläßt er das Haus auf dem Wege, den er gekommen. Die Schlüssel nimmt er mit. Wieder knarrt die Treppe, als er hinaufsteigt, und wieder durchlebt er angstvolle Minuten in banger Furcht vor dem Entdecktwerden. Doch ungehört, unbemerkt gelangt er in sein Zimmer.

Licht darf er jetzt nicht anzünden. Wenn jemand ihn gesehen haben sollte — es überließ ihn eiskalt bei dem bloßen Gedanken daran — so würde das Licht unbedingt sein Verräter werden. Das Paket unters Bett schiebend, wirft er sich angekleidet auf sein Lager und erwartet mit Hangen und Bangen den Morgen.

Vom nahen Turm schlägt in hellem Klange die Glocke die volle Stunde an, und zweimal schlägt es dumpfer nach. Zwei Uhr erst. Noch fast sechs Stunden soll er hier aushalten, gepeinigt von Schuldbewußtsein und Furcht vor Entdeckung. O, entsetzliche Stunden, lang, unerträglich lange während, schleichen vorbei. Erst als es sechs Uhr schlägt, ist es in ihm etwas ruhiger geworden. Er kann seine Lage überdenken. Was soll er anfangen, um die Annehmlichkeiten des Geldes durchzukosten?

Ein zynisches Lächeln umspielt seinen Mund. Er denkt an Ferdinand, an die Entdeckung des Riesenmankos in der Kasse und vorher noch des Fehlens der Schlüssel. Wie wird Ferdinand die Stunde verfluchen, die ihn zu dem dummen Streich antrieb. Schwer sollte er sie büßen und Erna mit.

Politische Uebersicht.

Saibach, 5. März.

Das „Fremdenblatt“ mahnt die tschechischen Politiker daran, in einem Zeitpunkte, wie der jetzige sei, die parlamentarische Bewilligung des **Rekrutenkontingents** nicht zu verhindern, und erinnert sie an die Folgen, welche das Verhalten der Verfassungskommission gegenüber der Offupation für die liberalen Deutschen hatte. Die führenden tschechischen Politiker, die es verstehen, aus der Vergangenheit auf die Zukunft zu schließen, mögen sich vorhalten, daß ein augenblickliches Gefühl des Unmuts, welches vielleicht nur aus unzutreffenden Annahmen und Deutungen hervorgegangen ist, nicht zum Ausgangspunkte für große politische Aktionen gemacht werden darf, deren ganz unwahrscheinliches Gelingen kaum einen bleibenden Erfolg bringen würde, deren Fehlschlagen dagegen für lange hinaus wahrhaft verhängnisvoll wirken müßte. — Das „Vaterland“ bemerkt, in Zeitläuften, wie der jetzige, gewinnt die Bewilligung der Rekruten erhöhte Bedeutung; denn sie wächst aus einer bloßen parlamentarischen Angelegenheit zu einer Staatsfrage ersten Ranges empor. Dadurch erhöhe sich unbedingt das Maß der patriotischen Verantwortung, der sich am allerwenigsten eine konservative Partei zu entziehen vermag.

Den Mächten sind, wie die „Pol. Kor.“ erzählt, in den letzten Tagen zwei Mitteilungen des **Wiener Kabinetts** bezüglich der Balkanangelegenheiten zugegangen. Gemäß der in der Zirkularnote vom 23. Dezember v. J. über die Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei enthaltenen Zusage wurde den Kabinetten das Protokoll über das jüngst zwischen den beiden Staaten abgeschlossene Übereinkommen zur Kenntnis gebracht. Ferner wurden die Mächte über den Standpunkt unterrichtet, den das Wiener Kabinett bezüglich der Bedingungen für etwaige Serbien betreffende Verhandlungen einnimmt.

Aus Budapest wird gemeldet, daß die gesamte Presse die Lage zwischen **Österreich-Ungarn** und **Serbien** als ernst betrachtet. In einem Artikel des „Pester Lloyd“ wird ausgeführt, daß Serbiens einziges Bestreben sei, Zeit zu gewinnen. Daraus ergebe sich für Österreich-Ungarn die Notwendigkeit, auf eine rasche Entscheidung Wert zu legen. Der „Budapesti Hirlap“ betont, daß dem geheimnisvollen letzten Belgrader Kommuniké rasch eine deutliche Erklärung folgen müsse. Man müsse in Erfahrung bringen, ob Serbien unumwunden den territorialen Forderungen entsagt oder ob es den Krieg will. Wir möchten auch erfahren, womit Rußland Serbien ermuntert.

Nach einer Meldung aus Sofia wird an diplomatischen Stellen erklärt, daß die Erzielung eines **türkisch-russischen Einverständnisses** über die Frage der seitens Bulgariens an die Türkei zu leistenden Entschädigung als unmittelbar bevorstehend ange-

jehen werden kann; Minister Risaat Pascha wird Petersburg gewiß nicht verlassen, ohne dieses Übereinkommen zum völligen Abschlusse gebracht zu haben.

Zur Nachricht, daß sich der Papst entschlossen habe, die **Ernennung neuer Kardinäle** bis zum Ende des Jahres zu verschieben, wird aus Rom geschrieben: Die Zahl der erledigten Kardinalsitze beträgt derzeit sechzehn. Es ist aber nicht das erste mal, daß so zahlreiche Vakanzien im heiligen Kollegium bestanden und längere Zeit nicht besetzt wurden. Es ist allerdings richtig, daß es jetzt nur drei französische Kardinäle gibt, während die traditionelle Zahl der Vertreter Frankreichs im heiligen Kollegium sieben bis acht beträgt. Im Vatikan weist man jedoch darauf hin, daß das Frankreich der Separation nicht zu vergleichen sei mit dem Frankreich des Konfordsats. Das Volk, welches die jahrhundertalten Bande mit dem Papsttum und der Kirche zerrissen hat, könne nicht mehr als eine große katholische Nation angesehen werden und habe infolgedessen nicht mehr das Recht auf dieselbe Anzahl von Kardinälen, wie früher. Aus diesen Gründen ist man im Vatikan der Ansicht, daß kein Anlaß vorhanden sei, sich mit dem Zusammenritte des Konfistoriums zu beeilen, welches die Lücken im heiligen Kollegium ausfüllen soll.

Am 3. März hat **Theodore Roosevelt's** Amtsführung als Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika ihr Ende gefunden. Gestern zog sein früherer Kriegsminister und politischer Gesinnungsgenosse **William H. Taft** als Nachfolger in das Weiße Haus zu Washington ein.

Tagesneuigkeiten.

— (Die zehn Gebote der Ehefrau) veröffentlicht der „Newyork American“. Dieser Defalog, der angeblich aus der Feder Carmen Sylvas, der Königin von Rumänien, stammen soll, lautet folgendermaßen: „1.) Fang keinen Streit an. Ist der Streit aber unvermeidlich, so halte tapfer aus bis zum Ende. Wenn dir der Sieg lacht, wirst du in den Augen des Gatten Ansehen gewinnen. 2.) Vergiß nicht, daß du dich mit einem Manne und nicht mit einem Gotte verheiratet hast. Wundere dich also nicht über seine Schwachheiten. 3.) Verlange nicht zu oft Geld von deinem Gatten; richte dich mit dem ein, was er dir monatlich gibt. 4.) Wenn du merkst, daß dein Mann zu wenig Herz hat, so denke daran, daß er einen Wagen hat. Dadurch, daß du seinen Wagen gut behandelst, wirst du allmählich auch zu seinem Herzen gelangen. 5.) Sieh zu, daß hin und wieder, aber nicht zu oft, das letzte Wort deinem Gatten bleibe. Ihm wird das Freude machen und dir kann es nicht schaden. 6.) Lies die ganze Zeitung, nicht nur die Skandalgeschichten. Dein Mann wird sich freuen, wenn er mit dir über die Ereignisse des Tages und sogar über Politik sprechen kann. 7.) Auch im Streit sollst du deinen Gatten nicht beleidigen. Vergiß nicht, daß er dein Halbgott war. 8.) Mach deinem Gatten von Zeit zu Zeit das Kompliment, daß er der schlaueste und gebildetste aller Männer ist und daß du nicht immer unfehlbar bist. 9.) Wenn dein Gatte schlau ist, sei ihm Kameradin, wenn

er dumm ist, sei ihm Freundin und Beraterin. 10.) Achte vor allem die Mutter deines Gatten: bedenke, daß er sie liebte, bevor er dich liebte.“ Das ist ein hübsches kleines Resumé weiblicher Philosophie!

— (Ein Sprung vom Kirchturm.) Aus Szatmar wird gemeldet: Alexander Szimay, ein junger Landwirt in der Gemeinde Dere, ging eine Wette ein, er werde vom Kirchturm hinabspringen. Die ganze Ortsbevölkerung versammelte sich auf dem Platze und war neugierig, ob Szimay die Wette einhalten würde. Der junge Mann machte tatsächlich den Sprung und bezahlte seine Kühnheit mit dem Leben. Er blieb tot auf dem Platze liegen.

— (Das Recht des „geschlagenen Ehemannes“.) Ein westfälisches Rechtsbuch aus dem 15. Jahrhundert bestimmt: Wenn ein guter Mann von seiner Frau geschlagen wird, so darf er aus dem Hause fliehen muß, so darf er mit einer Leiter heimlich auf das Dach seines Hauses steigen, dort ein Loch machen und so in das Haus dringen. Dort darf er Gegenstände bis zum Werte eines Goldguldens mitnehmen und diesen mit zwei guten Nachbarn im Dorftruge verfrachten.

— (Ein merkwürdiger Vorschlag.) Der Redakteur der in London erscheinenden Schneiderzeitung „Taylor and Cutter“ hielt bei einer Versammlung der City-Schneider einen Vortrag über die Notwendigkeit, die Hosen als Bekleidungsstück abzuschaffen. Die Hosen seien nicht nur unkünstlerisch, sondern ungesund, unbequem und nicht geeignet als Kleidungsstück für Männer. Der Haß gegen die Hosen ging bei dem Verleger des genannten Blattes so weit, daß er sogar den Vorschlag machte, einen Gesehentwurf einzubringen, der die Vorfertigung von Hosen bis zu Gefängnisstrafe von zwei Jahren bedroht. Den der Hosen beraubten Mitgliedern des männlichen Geschlechtes soll gestattet sein, Kniehosen oder den schottischen „Kilt“ zu tragen. Derjenige, der im Besitz von Hosen gefunden wird, die das ganze Bein bedecken, soll nach dem Willen des hartherzigen Schneiders und Journalisten ein Jahr Gefängnisstrafe, eventuell verbunden mit harter Arbeit, zu gewärtigen haben. Die Begründung für die Hosen-Bill war ebenso eigenartig wie der Vorschlag selbst. Der Redner sagte nämlich: „Wenn ich auf dem Trafalgar Square meinen Blick auf den Sieger von Trafalgar richte, finde ich, daß er Kniehosen trug. Alle Männer, die Großes geleistet haben, trugen Kniehosen.“ Der Gesehentwurf blieb jedoch nicht ohne Opposition. Ein prosaisches Mitglied der Schneiderversammlung war der Ansicht, daß es besser sei, sich die Hosen schmutzig zu machen anstatt der Beine. Wenn man die Leute zwingt, bei gewissen Festlichkeiten Kniehosen zu tragen, pflegten sie diese immer schnell wieder abzulegen. Wenn die Hosen unkünstlerisch seien, so sei das der Fehler der Schneider. Wenn man malerische Hosen haben wolle, solle man den Kunden Hosen anfertigen, wie sie der mexikanische Cowboy trage. Die versammelten Schneider verwarfen schließlich den Antrag gegen die Hosen.

— (Der höchste Ballonaufstieg.) Von dem belgischen meteorologischen Institut in Uccle ist der höchste Ballonaufstieg der Welt geleistet worden. Die enorme Höhe von 29.040 Meter ist dabei erreicht worden. Natürlich ist dieser Aufstieg nur einem unbemannten Ballon mit Registrierinstrumenten gelungen; einem lebenden Wesen wäre es unmöglich, in solche Höhen vorzudringen, da der Luftdruck nur noch 10 Millimeter Quecksilberhöhe beträgt, gegenüber 760 Millimeter im Meeresniveau.

Die junge Erzellenz.

Roman von **Georg Hartwig.**

(97. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Morgen in erster Frühe ging's mit dem Dampfboß dem Hafen zu, auf dessen Wellen das Schiff schon schaukelte, welches die Heimkehrenden in ihr Land zurückführte, an die heiligen Gestade des Götterflusses, dessen Wasser die Seele der Toten von Sünden reinigt. —

Allein und unbeachtet auf der durchglühten Treppe kauend, saß Bana, des Grafen Diener, geschlossenen Auges. Rascheln wehte sein Atem aus dem halbgeöffneten Munde, welcher das spitze Gebiß unheimlich hervorleuchtete. Zuweilen, wenn der innere Reiz ihn zu einem Aufhusten zwang, legte er im Halbtraum die Hand gegen die Stelle, darin der Tod seine Werke mit verborgenem Eifer verrichtete. Aber er hörte deshalb nicht auf, den Sonnenglanz wie ein Opiat mit unerfättlichem Begehren in sich zu schlürfen.

Herrliche Träume senkte ihm die heimatähnliche Blut ins Gehirn. Das fumpfdurchflossene Schilfmeer bewegte sich vor seinen Blicken, da hindurch die fleckige Raubfaze ihre leuchtenden Flanken windet. Er sah das silberglänzende Reissfeld, darüber der heilige Reiher die weißen Flügel regt.

Zwischen fruchtschweren Palmen zeigte sich die väterliche Hütte, ihre Pfosten glänzend gesalbt vom segenspendenden Ruhdünge; und finster, aufragend, in gewaltigem Schweigen, die geierfreundlichen Türme, welche die reine Seele schnell befreien helfen vom eken Leichnam des Körpers.

Bana zuckte zusammen und schlug die heißen Augen auf.

In diesem kalten Lande zwang man die Seele gemeinsam mit dem toten Leib in einen engen Kasten und scharfte sie tief, tief in die lastende Erde, und legte Steine darauf, und Kreuze, sie an der Flucht zu hindern, ihre jammernde Stimme zu ersticken. Und man ließ Blumen aus der Verwesung sprießen, und die Seele mußte sterben, ging nicht in den ewigen Frieden ein.

Ihn fröstelte. Düster blickte er in die sinkende Feuerkugel, welche vom fahlblauen Himmel in ein westlich sich türmendes Wolkengebirge glitt.

Wenn nun die Nacht kam und mit ihr das fiebernde Sehnen nach dem Bambushause, darin der alte Mann seiner geharrt, bis fremde Hände ihn in das weiße Leinentuch legten, rüsteten die anderen, die Glücklicheren, ihre Habseligkeiten. Ihn aber fesselte sein Gelübde, das er dem großen Fremden geleistet für einen sicheren Schutz, für eine Hand voll gelben Goldes, damit der alte Mann in seiner Hütte sterben konnte, und weil er selbst die Sehnsucht nach dem Heimatland nicht kannte.

Eine Hand rührte ihn an.

„Was schaffst du?“

„Nichts“, jagte er leise.

Der andere kauerte zu ihm nieder. Sein Mittel zeigte Schweißflecken. Das weiße Gewand Banas umhüllte fleckenlos den dünnen Körper.

„Mich wird die schwarze Göttin hier fassen —“ fuhr er fort.

Der Anderer zuckte die Achsel, zog einen Beutel unter seinem Gurt hervor und zählte seinen ersparten Schatz.

„Schau herr! Es langt zu mehr als zwei Armreifen. Der Hindu ist klug. Er hält sein Gold am Leibe fest.“

„Ich habe viel Gold im Kasten —“, murmelte der Kranke, gleichgültig gegen die Augenweide des anderen. „Es trüge mich mit Euch über das große Wasser.“

„Weiß der Sahib, daß dir dein Herz weh tut?“ Bana nickte.

„Die alte Miß drinnen wollte mir Fett vom unreinen Tier auf die Brust legen —“

Der Anderer bekundete seinen Abscheu durch eine klingende Schwingung seines Geldbeutels, dann sprang er auf.

„Leg dich nieder auf die Matte. Nach Mitternacht brechen wir auf. Leb wohl —!“

Bana preßte seine heißen Finger um die dargelegte Hand. Dann riß er sein Kopftuch vom fahlgelbten Haupt und warf sich platt auf die Erde nieder, das Antlitz gegen den Boden gedrückt.

„Laß dich von deinem Eid lossprechen und komm mit uns zurück in deine Hütte —“, flüsterte der Anderer, seinen Beutel verschwinden lassend. „So wird der heilige Mann dich sterben sehen und deine Seele wird den Weg zur Ruhe finden. Laß sie ihre Toten hier verscharren. — Mach dich frei vom Eid, der Sahib muß ihn dir zurückschenken.“

„Ich darf nicht fordern, was er von selbst nicht geben will!“ sagte Bana, sich langsam aufrichtend. „Meine Seele soll in kein unreines Tier fahren statt zur Ruhe zu gelangen.“

Sein Genosse warf einen raschen Blick in die Runde. Mit tüdlichem Lächeln beugte er sich zum Ohr des Knienden und flüsterte hastig:

„Die da schweigen, sagen zu allem Ja! Du schlafst auf der Matte vor des Sahib Tür. Leb wohl!“

(Fortsetzung folgt.)

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Beschreibung der Denkwürdigkeiten in Neumarkt aus der französischen Zeit von Jakob Peharc.

(Schluß.)

Der französische General, Kommandant dieser Truppen, ließ diese am 5. September bis zum Schneider⁴⁰ vordringen; dessen Hauptquartier blieb im Gosijschen Stalle durch drei volle Tage. Am 8. September kam der Bizekönig Eugen mit seiner Leibgarde nach Neumarkt um 10 Uhr vormittags von Laibach herauf. Die ganze Nacht und am Morgen regnete es nur stromweise, so daß die Gardisten ihre hohen Stiefel auszogen, um die in dieselben unwillkürlich eingedrungene Nässe auszgießen. General Beloti erhielt den ausdrücklichen Befehl, den Voibl einzunehmen. Eugen hielt sich ein paar Stunden hier und ging, von wo er kam, gleich zurück. Die Österreicher hatten fünf Tage Zeit, sich auf den Sturm am Voibl vorzubereiten. Sie waren aber auch besorgt; die obersten neun Reiden wurden mit den dort gestandenen hundertjährigen, enorm hohen Buchbäumen ganz verhauen, an der obersten Reide bauten sie vier Fuß hohe Palissaden aus den dort liegenden 30 Meiler⁵⁰ Eisen und Steinen. Am 9. rückten die Franzosen vom Gosijschen⁵¹ Hauptquartier bis zur Operovitschen Reusche⁵² vor, die Jäger hielten aber St. Anna besetzt. Am 10. teilte General Beloti seine Leute in drei Kolonnen, 1. nach St. Anna, die 2. rechts über die Gradisnik-Reusche, geradeüber die Reiden gegen die Anhöhe und die 3. links nach der Zelenica, diese war die schwächste. Um 1 Uhr nachmittags gab er das Zeichen zum Voiblsturm. Die österreichischen Jäger retirierten schießend der Straße entlang außer der Schußweite gegen die Anhöhe zurück. Nachdem sie die Verhauene überschritten, stellten sich, wie mir ein Augenzeuge erzählte, kaum 100 Mann Jäger an der obersten Reide in zwei Glieder auf und 120 Mann beobachteten den Voiblkamm. Als aber die ersten stürmenden Franzosen in die Schußweite kamen, feuerte das erste österreichische Glied und das zweite trat vor, in dessen Ladete das rückwärtige; dieses Spiel wiederholten die Österreicher sechzehnmal oder vielleicht noch öfter. Der das Zentrum leitende Adjutant Belotis fiel als der erste; die rechts stürmenden litten am meisten, weil sie die nackten Reiden hinauf klettern mußten. Am Kamme der Zelenica ergab sich eine ganze Kompanie der österreichischen Jäger. Am Voibl wurde kein Österreicher bleibend, indem die Kugeln der Stürmenden über die Köpfe flogen. Vom Berge Stolec aus sah man durch das Fernglas das Feuer und den Rauch genau; weder die Österreicher noch die Franzosen hatten in dieser Affäre eine Kanone; der Puff der Stützen und Musketen war nur wenig vernehmbar. Sechzig Vorspannwagen wurden vom General Beloti aus dem Krainburger Bezirke requiriert und hatten die ausdrückliche Bestimmung, bis 2½ Uhr bis „Begunjski Plaz“⁵³ zu kommen. Die retirierenden Stürmer hatten ihre Toten auf dem Voibl im Gebüsch verscharrt, indem sich die Sieger weit über die verhauenen Reiden aus Schwäche ihrer Voiblbefähigung die fliehenden Stürmer nicht zu verfolgen getrauten.

Es war herzerreißend, als halb 7 Uhr abends der erste Wagen mit sechs Bleiigten über den Plaz fuhr; das Klagen, Seufzen und Stöhnen; das Blut stieß vom Weiterwagen; es war schmerzhaft und schauerlich anzusehen; so folgten 45 Wagen nach und nach mit je sechs Unglücklichen hier an; doch durfte hier niemand von diesen weder vom Wagen steigen, noch gelabt werden. Noch dieselbe Nacht marschierten sie gesamt nach Krainburg. Die ersten zwei Jäger, die den Adjutanten visitierten, machten einen guten Schnitt: eine goldene Sackuhr mit der Kette und eine Rolle Napoleondor und diamantene Ringe waren ihre Beute. General Beloti äußerte sich: „Mein gefallener Adjutant ist mir von einem sehr reichen Gutsbesitzer anvertraut worden; ich wage nicht mehr in diese Gegend zu kommen, weil er in dieser abscheulichen Gegend das Leben verlor.“⁵⁴

Die von Tirol und die über Pontafel heranrückenden Franzosen konnten ihren vorgesezten Plan, über Villach nach Klagenfurt zu kommen, nicht verwirklichen, so schlugen sie die Straße durch das Rosental bis zur Draubücke ein. Auch im Rosentale erging es ihnen nichts besser als bei Villach; deshalb marschierten meh-

rere tausend Mann über den Wurzenberg der Save entlang, besetzten das Tal und schlossen sich dann in Krainburg dem Beloti an.

Am 11. September führten auf Anraten des Generalsbesizers in Sava Ruard⁵⁵ seine eigene Arbeiter die Franzosen über die bei fünf Stunden weite Medvedja Dolina nach St. Johann in Krain, an einer schmalen und steilen Steigung bis zum gräflich Garasinijschen Schlosse, 4000 Franzosen.⁵⁶ Auf einmal überschwebten die Franzosen das ganze Rosental, doch über die Drau zu passieren, verwehrten ihnen die Schanzen bei Hollenburg; sie marschierten daher über Ferlach, Gleinach gegen Treibach auf der Straße fort. Die Österreicher saßen an dem letztgenannten ziemlich erhöhten Orte festen Fuß.

Hier enden die Aufzeichnungen.

Aus der Übersetzung von Tomšić möge der weitere Verlauf der Ereignisse geboten werden. Die Franzosen steckten das genannte Schloß in Brand, wobei die ganze österreichische Besatzung unterging. Am Weitervordringen wurden sie durch den energischen Widerstand der Österreicher bei Treibach gehindert, worauf sie den Rückzug über den Voiblpaz nach Krain unternahmen. Etwa 14.000 französische Soldaten rückten in Neumarkt ein und am 14. September 1813 kamen weitere 4000, diese Menge kanierte entweder im Freien in Zelten in Neumarkt, oder war in Häusern im Markte und in der Umgebung untergebracht. Die Franzosen blieben in Neumarkt durch 15 Tage. Schon am 26. September erblickte man 10 bis 12 österreichische Jäger, welche die Franzosen für die Vortruppe einer größeren österreichischen Abteilung hielten. General Beloti, der von Krainburg nach Neumarkt geeilt kam, ordnete sofort die strenge Bereitschaft an; die Franzosen besetzten die Straßen und Häuser, niemand durfte die letzteren durch drei Tage verlassen; endlich kam am vierten Tage der Befehl zum Rückzuge, der sich über Birkendorf zur Save vollzog. Inzwischen räumten die Franzosen auch Krainburg und vereinigten sich, marschierend über Sankt Georgen, Zirklach und Komenda unter dem General Beloti mit den übrigen französischen Truppen, erlitten jedoch bei Tersain eine empfindliche Niederlage; darauf zogen sich die Franzosen aus Krain nach Italien zurück.⁵⁷

— (Vom Finanzdienste.) Die Finanzprokuratur für Krain hat den Auskultanten Richard v. Küßwetter als Konzipienten bei der k. k. Finanzprokuratur in Laibach aufgenommen.

* (Vom Forstdienste.) Der Bezirksförster Ferdinand Ferjančič in Zirkniz wurde über sein eigenes Ansuchen nach Krainburg versetzt und zum provisorischen Bezirksförster in Zirkniz der Forstgehilfe der politischen Verwaltung August Kofol in Klana ernannt.

* (Aus der Diözese.) Die unter der freien Kollation des Herrn Fürstbischöfes von Laibach stehende Pfarre Rozice, politischer Bezirk Adelsberg, wurde dem bisherigen Pfarradministrator dortselbst, Herrn Johann Klemen, verliehen.

⁵⁵ Die Familie Ruard besaß das Gut und Bergwerk Sava, welches Valentin Ruard von den Gräfinnen Buccellini am 31. Jänner 1766 kaufte, das Bergwerk Kleiosen und das Hammerwerk zu Mojstrana, gekauft am 27. Juli 1775 von Siegmund Freiherrn Zoiss um 28.000 Gulden, und das Hammerwerk Jauerburg, ebenfalls vom letzteren am 11. März 1818 um 48.000 Gulden erstanden. Indessen übernahm am 19. September 1789 nach dem Vater Valentin dessen Sohn Leopold die Hammerwerke, der sie, als er am 11. Februar 1834 starb, an seinen Sohn Viktor vererbte. Dieser erwarb am 16. Juni 1858 vom Brizener Bistum die große Herrschaft Belde und die Propsteigut Inselwert um 150.000 Gulden K. M. (Diese Herrschaft war seit 10. April 1004 in den Händen der Brizener Kirche; wurde infolge des Reichsdeputations-Hauptbeschlusses vom 23. Februar 1803 säkularisiert; während der französischen Zwischenregierung wurde sie von den Franzosen und darauf von der Administration der k. k. österreichischen Domänen und Kameralgeschäften verwaltet; sie wurde jedoch auf Grund der Entschlieung des Kaisers Franz I. vom 23. Juli 1824 und der Hofkammerverordnung vom 30. Juni 1838, n° 48.311, wiederum dem Brizener Bistum und Domkapitel in ihrem ganzen Umfange mit allen Rechten laut des am 31. Oktober 1838 begonnenen und am 6. Dezember 1838 geschlossenen Übergabeprotokolls zurückgegeben.) Doch blieb die Herrschaft Belde nicht lange Zeit im Besitze der Familie Ruard; schon am 31. Dezember 1871 ging sie in das Eigentum der Krainischen Industrie- und Handels-Gesellschaft über, mit Ausnahme des Schlosses, des Sees und einiger Besitzungen im Ausmaße von 411 Joch 371 Quadratflaster, was am 16. September 1882 der Großkaufmann Adolf Muhr in Wien um den Preis von 780.000 Gulden kaufte, nachdem schon im Jahre 1868 das Werk Sava an dieselbe Gesellschaft übergegangen war. (Kaufverträge in der Registratur der Krainischen Industrie-Gesellschaft in Jauerburg.)

⁵⁶ Vgl. Dimich, Geschichte Krains IV, 366. — Diese Episode erzählt noch das Volk in Jauerburg.

⁵⁷ Die Ereignisse in Krainburg während der Franzosenzeit schilderte Prof. Bučar in einem Vortrage, gehalten in der Narodna Citalnica in Krainburg, abgedruckt im „Gorenjec“ 1906, VII, n° 11 bis 15, und benützte dafür auch die Aufzeichnungen des Lehrers Peharc nach der Übersetzung von Tomšić.

— (Beim k. k. Verwaltungsgerichtshofe) wird am 10. d. M. eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde der Bruderlade der Krainischen Industrie-Gesellschaft in Abding wider das k. k. Ackerbauministerium wegen der zwangsweisen Vereinigung von Bruderladen stattfinden.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat an Stelle des aus dem Schuldienste ausgetretenen Lehrers Herrn Ignaz Hude die bisherige Supplentin in Unter-Siska Fräulein Milena Kavčič zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Hönigstein ernannt.

* (Eisenbahnangelegenheiten.) Mit 1. d. M. wurde die auf der Linie Wien — Triest zwischen den Stationen Franzdorf und Voitsch im Kilometer 460:86 gelegene, bisher nur für den Personen- und Reisegepäckverkehr eingerichtete Personenhaltestelle „Verb“ als Station für den Gesamtverkehr eröffnet.

— (Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und für Bürger Schulen.) Die auf den April-Termin fallenden Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und für Bürger Schulen in Laibach werden Freitag den 16. April 1909 und an den darauf folgenden Tagen abgehalten werden. Die gehörig instruierten Gesuche um Zulassung zu diesen Prüfungen sind im Wege der Schulleitung bei der vorgesezten Bezirkschulbehörde rechtzeitig einzubringen, damit sie spätestens bis zum 10. April der k. k. Prüfungskommission übermittelt werden können. Jene Kandidaten und Kandidatinnen, die ihre Zulassungsgesuche rechtzeitig eingebracht haben, wollen sich, ohne erst eine besondere Einberufung abzuwarten, Freitag den 16. April um 8 Uhr früh zum Beginne der schriftlichen Prüfungen in den hierfür bestimmten Räumlichkeiten der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt einfinden.

— (Promotion.) Herr Notariatskandidat Janko Kersnik in Laibach wurde gestern an der Wiener Universität zum Doktor der Rechte promoviert.

— (Schwurgerichtsverhandlung.) Am 4. d. M. fand eine Verhandlung gegen den im Jahre 1875 in Malo Trebeljevo geborenen Arbeiter Johann Kastelic wegen Verbrechen des Mordes und Übertretung des Waffenspatentes statt. Den Vorsitz führte Herr Hofrat Pajk, die Anklage vertrat Herr Staatsanwalts-Substitut Dr. Kremžar, als Verteidiger fungierte Herr Advokat Dr. Tefarčič. — Der Tatbestand ist folgender: Kastelic war über sechs Jahre in Amerika abwesend. Von dort zurückgekehrt, kam er einigemal ins Gasthaus des Anton Zereb in Malo Trebeljevo. Zereb hatte nämlich des Kastelic Schwester zur Frau, doch war diese im Jahre 1906 gestorben. Da Kastelic noch einige Schwestern hat, rechneten die Geschwister bestimmt darauf, daß Zereb eine Schwester der verstorbenen Frau ehelichen werde. Indes heiratete er eine andere, wodurch er sich den Unwillen der Familie Kastelic und den Haß des Angeklagten zuzog. Von Amerika zurückgekehrt, suchte Kastelic seinen ehemaligen Schwager öfters zu einem Streite zu bewegen, was ihm jedoch nicht gelang. Dann traf er mit ihm in dem Hause des Schneiders Anton Zeriba zufällig zusammen und begann ihn sofort wieder anzurempeln. Zerebs beschwichtigende Worte brachten ihn noch mehr in Harnisch. Er forderte schließlich Zereb auf, mit ihm ins Freie zu gehen. Zereb ging ruhig mit ihm aus dem Hause und fragte ihn, was er wünsche. Nach kurzem Hin- und Herreden vernahm man plötzlich drei aufeinanderfolgende Schüsse, und Zereb fiel vor der Türschwelle tot nieder. — Da sich der Angeklagte bei der Verhandlung dadurch verantwortete, daß er bei Begehung der inkriminierten Tat nicht bei Sinnen war, beantragte sein Verteidiger die Vertagung der Verhandlung behufs Feststellung seines Geisteszustandes zur Zeit des begangenen Verbrechens. Der Gerichtshof gab dem Antrage statt und vertagte die Verhandlung bis zur nächsten Schwurgerichtssession. — Die erste Periode wurde sohin am 4. d. M. geschlossen.

* (Selbstmordversuch.) Vorgestern abends fand ein Bahningenieur auf dem Wege hinter der Koslerschen Brauerei den Kanzeleigehilfen Beloslav Zeleznik aus Radmannsdorf mit blutenden Händen im Schnee liegen. Über Anordnung des Ingenieurs wurde der anscheinend schwerverletzte durch Bahnarbeiter auf die Staatsbahnstation in Unter-Siska gebracht und sodann mit dem telephonisch herbeigerufenen Rettungswagen ins Krankenhaus überführt. Wie nun festgestellt wurde, hat sich Zeleznik in selbstmörderischer Absicht mit einem alten Taschenmesser die Adern am linken Handgelenk durchschnitten. Das Motiv des Selbstmordversuches ist nicht bekannt. — Im Krankenhaus befinden sich nun drei durch Selbstmordversuch verletzte Personen in Behandlung.

* (Dachbodenfeuer.) Gestern nach 9 Uhr vormittags entdeckten die Hausinsassen des im Hofe stehenden Hauses an der Amonastrasse Nr. 10 auf dem Dachboden einen Brand. Es wurde sofort ein Löschtrupp des Feuerwehr- und Rettungsvereines dahin abgesandt, der in kurzer Zeit zwei in unmittelbarer Nähe des Rauchfanges eingemauerte brennende Holzbalken löschte, die nach Aussage der Sachverständigen schon einige Tage geglimmt hatten. Auf dem Brandplatze erschienen die Herren Bürgermeister Fričar und Branddirektor Stricel. Die Hauseigentümerin Maria Stern erleidet einen Schaden von über 200 K. Wäre das Feuer des Nachts zum Ausbruche gekommen, so wäre der ganze Dachstuhl ein Raub der Flammen geworden.

⁴⁰ Schneider ist die übliche Bezeichnung für das Anwesen des Johann Ankele in St. Anna. (Schriftliche Mitteilung des genannten Herrn.)

⁵⁰ Meiler = 1000 Pfund oder 10 Zentner deutschen Gewichtes.

⁵¹ Gosijsche Reusche heißt der Grund „Na Plazu“, jetzt ist Magdalena Klemenc Besitzerin.

⁵² Operovitsche Reusche liegt unterhalb der Sankt Annakirche; gegenwärtiger Besitzer ist Fritz Baron Born. (Mündliche Mitteilung des Herrn Bürgermeisters Johann Ankele in St. Anna.)

⁵³ Begunjski Plaz ist eine Stelle in St. Anna oberhalb der Gewerkschaft, die wegen Lawinengefahr auf einer Winterstraße umgangen wird. Es ist dies die einzige Stelle diesseits des Voibl, die zur Anlage einer Winterstraße nötige. (Schriftliche Mitteilung des Herrn Lehrers Miklitsch.)

⁵⁴ Vgl. über diese Episode den Aufsatz: Über den Bezirk Neumarkt, Laibacher Kreis im „Laibacher Wochenblatt“ vom 20. Februar 1818, n° 8.

— (Palais der Laibacher Kreditbank.) Der neu gewählte Verwaltungsrat der Laibacher Kreditbank trat vorgestern sofort nach der Generalversammlung der Aktionäre zu einer Sitzung zusammen, in welcher u. a. auch das Bauprogramm für das projektierte Bankpalais definitiv festgesetzt wurde. Der Sitzung wohnte auch Architekt Krasny aus Wien bei, welcher mit der Ausarbeitung der Detailpläne betraut worden war. Wie bereits gemeldet, wird das Palais auf den beiden um den Betrag von 225.000 K käuflich erworbenen Parzellen an der Ecke der Wiener Straße und der Franz Josef-Straße gegenüber dem Hotel „Elefant“ errichtet werden und eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges darstellen, da es allen Anforderungen des modernen Komforts entsprechen wird. Der neue Monumentalbau soll vier Stockwerke aufweisen. Im Parterre (an der Ecke) wird ein elegantes Café, mehrere Geschäftsräume und eine Restauration, letztere an der neu zu eröffnenden Straße, welche die Wiener Straße mit der Tomangasse verbinden wird, situiert sein. In einem speziellen Hofbau werden die erforderlichen Bankräume mit Seiten- und Oberlicht und in den Kellerräumen sogenannte Safes depositories, d. i. eiserne Schränke mit verschiedenen Abteilungen zur Aufbewahrung von Wertpapieren untergebracht sein. Diese Schränke werden an Parteien vermietet und vollkommen feuer- und einbruchssicher hergestellt werden. Der Zugang zu diesen Räumen wird nur vom Banklokal aus möglich sein. Die oberen Stockwerke werden 25 Wohnungen mit je 4 oder 5 Wohnzimmern und im Trakte an der neu zu eröffnenden Straße ein modern eingerichtetes Hotel ersten Ranges aufweisen. Für die Beleuchtung wird durch eine eigene elektrische Zentrale vorgesorgt werden. Eine Spezialität des neuen Palais wird die Plattform, d. i. ein flaches Hausdach bilden, wo nach amerikanischem Vorbild ein Garten angelegt und den Gästen zur Verfügung gestellt wird. Die Plattform wird 2300 Quadratmeter umfassen und im Sommer namentlich auch zur Abhaltung von Konzerten geeignet sein. Der Zugang zur Plattform wird durch elektrische Aufzüge vermittelt werden. Der Bau wird bereits heuer in Angriff genommen werden. Die Baukosten sind auf rund anderthalb Millionen Kronen berechnet.

— (Ernennung.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat Herrn G. And. Perko zum Sekretär der Adelsberger Grottenkommission ernannt. — Herr Perko ist, wie seine verschiedenen in unserem Blatte veröffentlichten Artikel dartun, ein gründlicher Kenner der Höhlenwelt des Karstes.

— (Eidesleistung in der Landwehrkaserne.) Morgen findet die feierliche Eidesleistung der Rekruten und Erfahrungssoldaten des Landwehrinfanterieregiments Laibach Nr. 27 in der Landwehrkaserne statt.

— (Todesfall.) Heute früh ist in Rudolfswert Frau Elisabeth Elbert, Mutter des dortigen Propstes, Herrn Dr. Sebastian Elbert, und des hiesigen Handelsmannes Herrn Julius Elbert, im hohen Alter von 82 Jahren verschieden. Die Verbliebene genoss wegen ihrer außerordentlichen Herzengüte in allen Kreisen der Stadt Rudolfswert die größte Wertschätzung. Das Leichenbegängnis wird Montag nachmittags stattfinden.

— (Detachement für Hilfeleistung in Apling.) Über Anforderung der Bahnverwaltung ist gestern um 7 Uhr 20 Minuten früh ein Detachement, bestehend aus 8 Offizieren, 5 Fähnrichen und 400 Mann unter dem Kommando des Herrn Hauptmannes Eduard Weidt des Infanterieregiments Nr. 27 zur Hilfeleistung nach Apling abgegangen. Die Mannschaft soll zu Schneeföhrungsarbeiten verwendet werden.

— (Volkstümliche Vorträge des Kasinovereines.) Gestern hielt Herr Professor Dr. J. Bichof im großen Saale des Kasino einen Vortrag über „Liebesleben in der Natur“. Trotz des ungünstigen Wetters hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das den fesselnden Ausführungen des Vortragenden mit großem Interesse folgte. Leider litt Herr Dr. Bichof an starker Heiserkeit, die derart zunahm, daß er seinen Vortrag vorzeitig abbrechen mußte.

— (Verkehrsstörungen.) Die Staatsbahndirektion in Triest teilt unter dem gestrigen mit: Wegen neuerlicher Lawenstürze beim Wächterhause Nr. 35 und noch drohender Abflüsse ist der Gesamtverkehr auf der Strecke Apling-Feistritz-Bocheiner See eingestellt. Auf der Strecke Feistritz-Bocheiner See-Triest wird der Personenzugverkehr aufrechterhalten, hingegen ist der Schnellzugverkehr sistiert. — Aus Villach, 5. März, wird gemeldet: Da gestern infolge neuerlichen Schneefalles der Gesamtverkehr auf den Strecken Villach-Tarvis, Villach-Rosenbach und Klagenfurt-Apling eingestellt worden war, arbeiteten 3000 Arbeiter und 700 Mann Militär an der Freimachung die ganze Nacht, so daß heute früh der Personenverkehr auf den Strecken Villach-Tarvis und Klagenfurt-Apling-Triest, allerdings mit Verspätung, bewerkstelligt werden konnte. — Der Wiener Schnellzug Nr. 101 blieb in Fünffrieden stecken und konnte erst nach Hilfeleistung flottgemacht werden. Die Strecke Tarvis-Pontafel ist noch unfahrbar. Die Arbeiten bei dem entgleisten Zug 970 und bei den bei Malborghet entgleisten Lokomotiven werden durch neuerliche Lawenstürze wiederholt zeitweilig unmöglich gemacht. Die italienische Strecke Pontebaldine ist ebenfalls unfahrbar. Die Strecke Villach-Rosenbach dürfte nachmittags frei werden.

— (Kleinkinder-Bewahranstalt.) Am 4. d. M. hielt dieser Verein seine diesjährige Hauptversammlung ab, worin sühungsgemäß die Neuwahl des Vorstandes vor-

genommen wurde. Herr Prälat Rozman, der dem Vorstände seit dem Jahre 1881 angehörte, hat aus Gesundheitsrücksichten auf eine Wiederwahl verzichtet, was mit großem Bedauern und mit dem Ausdruck des wärmsten Dankes für seine vieljährige Tätigkeit im Vereine zur Kenntnis genommen wurde. An seine Stelle wurde der Sekretär der Krainischen Sparskassa, Herr Raimund Schischkar, neugewählt, während die bisherigen Mitglieder des Vorstandes wiedergewählt wurden.

— (Ein Tanzabend) wird heute abends um halb 9 Uhr vom „Ljubljanski športni klub“ im „Marodni Dom“ veranstaltet werden. Die Musik besorgt eine Abtheilung des Orchesters der slovenischen Philharmonie. Eintrittsgebühr für Mitglieder 2 K, für Nichtmitglieder 3 K. Es ist Sport- oder Soirétoilette vorgeschrieben. Durch Mitglieder eingeführte Freunde des Klubs sind willkommen.

* (Konstituierung des Ortschulrates in Neumarkt.) Gewählt wurde Herr Bürgermeister und Fabrikbesitzer in Neumarkt Karl B. Mally zum Vorsitzenden und Herr Oberlehrer Ferdinand Kallinger zu dessen Stellvertreter.

* (Todesfall.) Gestern abends starb hier nach längerer Krankheit der städtische Sicherheitswachmann Herr Karl Pintar im 31. Lebensjahre. Der Verstorbene war seinerzeit Handlungskommiss, diente dann bei der Kavallerie und trat am 12. Dezember 1898 als Sicherheitswachmann ein. Zuletzt war er dem Marktkommissariate als Überwachungsorgan zugeteilt.

* (Ein vergrabener Schatz in der Franzdorfer Gegend.) Vorgestern übermittelte der Gastwirt Anton Drasler aus Franzdorf der städtischen Polizeibehörde einen Brief der spanischen Schatzschwinder aus Madrid mit folgendem Wortlaute: „Madrid, den 26. Februar 1909. Sehr geehrter Herr! In unglücklicher Lage im hiesigen Militärgefängnis lasse ich Ihnen durch eine Vertrauensperson nachfolgende Zeilen schreiben. Ich war Zahlmeister in der spanischen Armee, vermittelte mich in eine politische Verschwörung und mußte flüchten. War seinerzeit persönlich in Ihrem Wohnorte und habe in der dortigen Umgegend 275.000 K verborgen. Im Besitze meiner Tochter (ich bin Witwer) befinden sich Papiere, ohne welche es unmöglich ist, die Summe wieder aufzufinden. Wenn Sie entschlossen sind, mir die Reisekosten für meine Tochter und meinen früheren vertrauten Diener bis zu Ihrem Wohnorte vorzustrecken, so trete ich Ihnen als Belohnung den dritten Teil obiger Summe ab. In diesem Falle senden Sie sofort beiliegendes Telegramm ab, nach dessen Empfang ich Ihnen sofort eigenhändig die Sache schildern und meinen vollen Namen nennen werde. Sprechen Sie, bitte, mit absolut niemand über die Sache und bewahren Sie strengste Verschwiegenheit. Geben Sie das Telegramm nicht in Ihrem Wohnorte, sondern in einer nächst gelegenen größeren Stadt auf, wo man Sie nicht kennt. Hochachtungsvoll G. A. Bitte keinen Brief, nur Telegramm senden. Telegrammadresse: Teodoro Sacacia, Medellin 5, Madrid, Mi enorabuena Cabrero.“

— (Was dient in der Not der Wildente zur Nahrung?) Aus Unterfrain wird uns geschrieben: Man sollte meinen, daß sich die Wildente nur jener Nahrung bedient, die sie als der ausgesprochenste Wasservogel eben im Wasser vorfindet. In normalen Verhältnissen ist dies auch unzweifelhaft der Fall. Die Wildente sucht sich nämlich am Boden und an den Ufern der Gewässer, worin sie sich aufhält, ihre Nahrung in Gestalt von Würmern, wobei sie aber auch Frösche, geschweige denn deren Brut, das heißt deren Rogen oder Eier nicht verschmäht. Sogar die zarten weichen Gräser, die an den Ufern der Gewässer wachsen, scheinen ihr nicht übel zu bekommen. In der Not aber nimmt sie auch mit solcher Nahrung vorlieb, die sie sich weit entfernt von den Gewässern, selbst hoch in den Bergen suchen muß, nämlich mit den Eichen in Wäldern. Daß dem wirklich so ist, obwohl es ganz unglaublich klingt, möge folgendes beweisen: In Unterfrain, eine gute Stunde Gehweges unterhalb Rudolfswert liegt auf einer vom Gurfusse umspülten Insel das altehrwürdige Schloß Wördl (Otočice), Besitz der Komtessen Margheri. In unmittelbarer Nähe unter dem Schlosse ist die Gurt sehr breit und dabei sehr leicht. An dieser Stelle halten sich zur Winterzeit Tausende von Wildenten auf, ohne daß ihnen von den Jägern etwas mehr zuleide getan werden könnte, als daß sie ihnen ihre schützigenen Blide zuwerfen. Die Jagdbarkeit ist nämlich allort den Komtessen gehörig, die die Wildenten in Schutz halten und deren Abschuss niemandem gestatten. Tagsüber verhalten sich die Enten zumeist ruhig; höchstens fliegt zeitweise die eine oder die andere auf, um nach kurzer Zeit zurückzukehren. Beim Eintritt der Dämmerung aber beginnen sie sich zu rühren, indem sie in größeren oder kleineren Ketten aufsteigen und sich in die nächstgelegenen Eichenwälder begeben, um dort nach Eichen zu suchen. Erliegt dann eine solche Ente zufällig einem Schusse, so findet man regelmäßig ihren Kropf voll Eichen.

R. D—c.

* (Zwei entwichene Irren.) Wie der hiesigen Polizeibehörde mitgeteilt wird, sind am 3. d. M. aus der Klagenfurter Irrenanstalt der 30jährige Elektrotechniker Ferdinand Feidl, von großer, kräftiger Statur, blattennarbigem Gesicht und Schnittnarben am linken Handgelenke, ferner der 18jährige Private Leo Ranter von großer Statur, auffallend blassen Gesichtes und großen glänzenden Augen, entwichen. Nach ihrer Flucht bemerkte man, daß die beiden einen Geldbetrag von

160 K, einen Ehering mit dem eingravierten Namen Frieda, ferner einen Goldring mit einem blauen Stein, umgeben von Diamanten, im Werte von 236 K gestohlen hatten.

— (Leykam-Josefstaler Aktiengesellschaft.) Die der gestrigen Sitzung des Verwaltungsrates der Leykam-Josefstal-Aktiengesellschaft für Papier- und Druckindustrie vorgelegte Bilanz für 1908 schließt mit einem Reingewinne von 1.592.308 K gegenüber 2.235.089 K im Vorjahre. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, der nächsten Generalversammlung den Antrag zu stellen, 6%, das ist 24 K, gegenüber 7½%, das ist 30 K, im Vorjahre pro Aktie als Dividende zur Verteilung zu bringen.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 3. d. M. wurden 315 Pferde, 255 Ochsen, 89 Kühe und 18 Kälber aufgetrieben. Auf dem Rindermarkte notierten die Preise bei den Mastochsen 70 bis 76, bei den halbfetten Ochsen 60 bis 68 K und bei den Einstellochsen 56 bis 60 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Gestern wurden vor ausverkauftem Hause die Opern „Cavalleria rusticana“ und „I Pagliacci“ wiederholt. Die Aufführung der ersteren war in vielen Punkten besser als neulich.

— (Konzert der „Glasbena Matica“.) Neben der Aufführung von Bendls „Svanda Dudak“, der vor zwei Jahren einen geradezu frenetischen Beifall zeitigte und durch seinen originellen und feinen Humor allgemeines Aufsehen erregte, gelangen beim Konzerte am 14. d. M. mehrere Glanznummern zum Vortrage. Unsere Landsmännin, Fräulein Vida Prelesnik, die im heurigen Jahre das Prager Konservatorium absolviert, wird Cajsobskijs Konzert für Klavier mit Orchesterbegleitung vortragen. Diese Konzertnummer ist um so beachtenswerter, als wir in der „Glasbena Matica“ bisher noch wenig Klavierkonzerte mit Orchesterbegleitung zu hören Gelegenheit hatten. Übrigens genießt Fräulein Vida Prelesnik, wie aus verschiedenen Kunstnachrichten zu entnehmen ist, den Ruf einer vorzüglichen Künstlerin. Beim Konzerte wird auch Herr v. Camarota mitwirken und vier Solopiecen von Parma und Zajovic teils mit Klavier, teils mit Orchesterbegleitung zum Vortrage bringen. Allgemeines Interesse dürfte auch Hypolit-Jvanovs Suite für Orchester in vier Teilen erwecken.

— (Kunstnachricht.) Herr Anton Joerster, der malen Professor am Klingworth-Scharwenka-Konservatorium in Berlin, übersiedelt im Juli l. J. nach Chicago, wohin er als erster Klavierprofessor am Konservatorium mit einem Jahresgehalte von 30.000 K berufen wurde.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Zum Benefiz des Spielleiters und Opernsängers Hans von Borkowski, der sich um die diesjährigen Opernaufführungen sehr verdient gemacht hat, gelangt heute Webers romantische Oper „Der Freischütz“ zur Aufführung. Die Hauptpartien sind in den Händen der Damen Senberk und Wagschal sowie der Herren Jöchl, Jurawezky, v. Borkowski, Hofbauer, Samwald und Harden. — Weiterer Spielplan: Montag: „Der fidele Bauer“; Mittwoch: „Walzertraum“ (Benefiz Viktor Binder); Freitag: „Der König in Paris“.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 7. März (2. Fastensonntag) um 10 Uhr Hochamt ohne Orgel: Choralmesse für Fastensonntag; Graduale Tribulationis cordis mei und Traktus von Anton Joerster, Offertorium Meditabor von Doktor Franz Witt; nach der Wandlung O salutaris hostia von Abbé G. J. Bogler.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 7. Februar (zweiter Fastensonntag) um 9 Uhr Hochamt ohne Orgel: Missa in honorem sanctae Caeciliae in G-dur von Ad. Raim, Graduale Tribulationis samt Traktus von Anton Joerster, Offertorium Meditabor von Jos. Obersteiner.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Balkanfragen.

Belgrad, 4. März. Infolge des Ausbleibens jeder amtlichen Kundmachung über den wahren Gegenstand des vom russischen Gesandten unternommenen Schrittes und über den Inhalt der serbischen Antwort ist die Auffassung über die letztere geteilt. In diplomatischen Kreisen scheint die Überzeugung vorzuherrschen, daß die Antwort der serbischen Regierung einen definitiven und vollständigen Verzicht Serbiens auf die bekannten territorialen Kompensationsforderungen beinhalte. Ihre Überweisung an die europäischen Großmächte sei nur ein von der serbischen Regierung gewählter Ausweg, um einem gefährlichen Ausbruch der erregten Volksstimmung in Serbien vorzubeugen. Nachdem die serbische Regierung von den Vertretern der Großmächte darüber informiert worden sei, daß diese Forderungen auf keine Unterstützung Europas zählen können, sei es klar, daß die serbische Regierung darüber nicht im Zweifel sein

könne, daß auch die formelle Unterbreitung der serbischen Forderungen an diesen Beschlüssen der Großmächte nichts mehr ändern könne. Demnach sei eine freundliche Beurteilung der gegenwärtigen Lage gerechtfertigt. — In Abgeordnetenkreisen wird dagegen entschieden daran festgehalten, daß ein Verzicht der serbischen Regierung auf die bekannten serbischen Forderungen absolut unmöglich sei. Die Regierung würde sich durch eine solche Handlungsweise des Landesverrates schuldig machen und ihre persönliche Sicherheit in Frage bringen. Alle Nachrichten über einen angeblichen definitiven Verzicht auf die territorialen Forderungen müssen demnach als grundlose Mutmaßungen betrachtet werden. Ein Austausch territorialer Kompensationen mit den von Österreich-Ungarn angebotenen wirtschaftlichen Vorteilen würde weder von der gegenwärtigen noch von irgendeiner serbischen Stupstina akzeptiert werden. Mit dieser Tatsache müsse man nicht nur in Serbien, sondern auch in Europa rechnen. Der Anlaß zu den irrthümlichen Auffassungen, daß Serbien auf seine Forderungen verzichte oder sie zurückgezogen habe, dürfte vielleicht in dem Umstande gelegen sein, daß in dieser Antwort die verschiedenen äußersten Grenzen des Entgegengesetzten angegeben wurden, die man bei flüchtiger Durchsicht der ganzen Antwort und mit Unterschätzung der für die Erreichung dieser äußersten Grenze gestellten Bedingungen voreilig als einen bereits eingetragenen formellen und sachlichen Verzicht beurteilt haben mag. Die Nachricht des Reuterschen Bureaus über eine offizielle Mitteilung, daß die serbische Regierung die serbischen Forderungen zurückgezogen habe oder zurückziehen werde, wird als eine die wahre Sachlage weit überschreitende Beurteilung des Sinnes der serbischen Antwort betrachtet. Der Schwerpunkt liege in dem Beschlusse des Ministerrates und dieser lautete dahin, daß Serbien an den territorialen Kompensationsforderungen und an der Forderung nach der Autonomie Bosniens und der Herzegovina auch weiter festhalten werde und festhalten müsse.

Köln, 5. März. Ein Berliner Telegramm der „Köln. Zeitung“ meldet: Es wird noch mancher Verhandlungen bedürfen, ehe die von Serbien erhobenen Schwierigkeiten endgültig geregelt sein werden. Aber man kann das jetzt gemachte Zugeständnis in jedem Falle als einen sehr bedeutsamen Schritt auf der Bahn des Friedens bezeichnen. Die nächste Aufgabe wird die sein, daß Serbien die mündlich abgegebenen Erklärungen in eine amtliche Form bringt, damit auf Grund derselben weitere Schritte geschehen können. Man nimmt hier an, daß Serbien die zugesagte Erklärung formell an Rußland oder an die Gesamtheit der Mächte abgeben werde. Diese werden dann in der Lage sein, Österreich-Ungarn die Mitteilung zu machen und Österreich-Ungarn wird dann voraussichtlich antworten können, daß es nunmehr bereit sei, über wirtschaftliche Fragen, die, wie z. B. der Handelsvertrag in Schwabe sind, mit Serbien in Verhandlung zu treten. So wenigstens stellt man sich den Verlauf vor, den die Dinge wahrscheinlich nehmen werden.

Berlin, 5. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Noch ehe positiv feststeht, daß Serbien die von allen Mächten gewünschte Versicherung seiner Friedfertigkeit und eines Verzichtes auf territoriale Ansprüche abgegeben hat, beschäftigt sich ein großer Teil der Presse mit der angeblich unversöhnlichen Haltung Österreich-Ungarns. Diese soll darin liegen, daß Österreich-Ungarn verlangt, über die Konzeptionen auf wirtschaftlichem Gebiete, die es Serbien gewähren zu können glaubt, direkt mit Serbien zu verhandeln. Diese Forderung ist aber geradezu selbstverständlich. Soll etwa Österreich-Ungarn mit der Gesamtheit der Signatarmächte oder mit einer von ihnen über einen serbischen Handelsvertrag oder über die detaillierten Bedingungen der serbisch-österreichisch-ungarischen Eisenbahnanschlüsse verhandeln? Daß dies nicht geht, ist so einleuchtend, daß die Forderung, Österreich-Ungarn solle bei seinen Verhandlungen über wirtschaftliche Fragen die Mächte als Mandatäre Serbiens zulassen, von niemandem aufgestellt werden sollte, der eine friedliche und billige Beilegung der bisherigen Gegensätze ernstlich wünscht. Um einen Versuch der Einschüchterung und Demütigung Österreich-Ungarns kann es sich nicht handeln, da im Voraus feststeht, daß ein solcher Versuch an der Ablehnung der von Deutschland unterstützten Doppelmonarchie scheitern müßte.

Köln, 5. März. Die „Köln. Zeitung“ schreibt bezüglich der Konferenzfrage: Österreich-Ungarn vor ein internationales Tribunal zu fordern, ist ungeheuer gefährlich. Österreich-Ungarn kann zu einer Änderung seiner Willensmeinung nur durch einen Krieg gezwungen werden. Ein Zusammenstoß Österreich-Ungarns und Serbiens könnte durch das Eingreifen einer Großmacht sich zu einem unabsehbaren Brande ausbreiten. Als einzige Macht käme hierfür Rußland in Betracht,

daß aber einen Krieg nicht wagt, zumal augenblicklich kein erwähnenswerter Streitpunkt zwischen Rußland und Österreich-Ungarn vorliegt. Das erste Erfordernis ist jetzt kaltblütige Ruhe. Hoffentlich dämpft die österreichische und die ungarische Presse ihren Ton etwas. Wir glauben nicht, daß jemand an Österreich-Ungarn Zumutungen stellt, die seiner Ehre und Würde nahe-treten, nach Wegzug des schweren Gewölbes kann es leichter in Erwägungen für Zugeständnisse an Serbien treten.

Paris, 5. März. Judet schreibt im „Eclair“ über die serbische Antwort: Die Serben endigen da, wo sie hätten anfangen sollen. Da sie das Nichtvorhandensein eines serbischen Konfliktes eingestehen, da sie gegen die Annexion nichts einzuwenden haben, hätten sie uns fünf Monate voll eiler Demonstrationen und unnützer Beunruhigungen ersparen können. Es ist unangenehm, schwach zu sein, aber es bringt niemandem, auch einem Volke nicht, irgend welchen Vorteil, Lärm zu machen und unmögliche Forderungen aufzustellen. Dem diplomatischen Bluff hat sich ein militärischer hinzugesellt. Das Mißverhältnis der Hilfsquellen Serbiens und Österreich-Ungarns ist so groß, daß es niemand später einmal begreifen wird, warum sich die Belgrader Leute aufgeregt haben. Die Serben geben heute nach, weil die egoistischen Freunde, die sie ins Gedränge hineingestoßen haben, sich zurückziehen und nicht mehr wagen, ihren Plan weiter zu verfolgen. Man wird erkennen, daß die Festigkeit Österreich-Ungarns, das keinen Scherz mit sich erlauben lassen wollte, zu dieser späten Begebenheit viel beigetragen habe.

Wien, 5. März. Das „Fremdenblatt“ meldet: Der bisherige Minister für Galizien Ritter von Abrahamowicz hat sein Abgeordnetenmandat niedergelegt.

Graz, 5. März. Eine Rundmachung der Statthalterei schreibt die Neuwahlen für den steierischen Landtag für die Zeit vom 7. bis 29. Mai 1. J. vor. Die allgemeine Wählerklasse wählt am 27., die Landgemeinden am 17., die Städte, Märkte und die Handelskammer am 24. und der Großgrundbesitz am 29. Mai.

Petersburg, 5. März. In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission der Reichsduma teilte der Marineminister mit, der Kaiser habe die Bildung einer besonderen Beratungsbehörde zur Prüfung der Fragen über Landesverteidigung und des Kriegsschiffbaues befohlen. Die Budgetkommission erklärte sich von den Ausführungen des Ministers befriedigt, lehnte jedoch mit allen gegen neun Stimmen den Kredit zum Baue von vier neuen Linien Schiffen ab.

Constantine, 5. März. In der letzten Nacht wurden hier zwei leichte Erdstöße verspürt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ferromanganin

ist unentbehrlich bei Kindern, die sich in der Entwicklung befinden, besonders bei Schwächezuständen, Blutar-mut, Abzehrung und Engländer Krankheit, und ebenfalls bei Mädchen, die in der Entwicklungsperiode be-griffen sind. Ferromanganin schafft nicht nur gesundes und kräftiges Blut, sondern beseitigt alle Verdauungs-animalisationsstörungen. Ferromanganin gibt frisches und gesundes Aussehen und rosige Wangen.

Die Brüner Ferienkolonie zu Groß-Allerdorf, Kreisarzt Dr. L., schreibt: „Wir haben Ferromanganin nach ärztlicher Anordnung den besonders schwächlichen und blutarmen Kindern (Knaben und Mädchen von 10 bis 16 Jahren) verabreicht und erlauben uns zu berichten, daß wir nach etwa vierwöchentlichem Ge-brauche sehr schöne Erfolge mit Ferromanganin erzielt haben. Nachdem sich schon nach achttägigem Gebrauch sehr gutes Aussehen, Gewichtszunahme bis zu 4.2 Kilo und sehr erfreuliches Wohlbefinden feststellten.“

Preis K 3.50 die Flasche, in Apotheken erhältlich.

Ferromanganin Cie., Wien, Anagasse 3. (723)

Verstorbene.

Am 4. März. Franz Cesnovar, Arbeiter, 42 J., Triesterstraße 18, Vitium cordis. — Franziska Jelovšek, In-wohnerin, 64 J., Krafauerdamm 14, Marasmus senilis.

Landestheater in Laibach.

90. Vorstellung. Gerader Tag.
Heute Samstag den 6. März 1909
Benefiz des Spielleiters und Opernsängers Hans von Borkowski.
Der Freischütz.
Romantische Oper in drei Akten von E. M. Weber. — Dichtung von Friedrich Kind.
Anfang um 1/8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Laibach auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
5.	2 U. N.	723.4	1.2	WS. schwach	Regen	
	9 U. M.	726.1	0.6	WS. 3. stark	„	
6.	7 U. F.	730.5	-0.9	SD. mäßig	bewölkt	21.2

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -0.3°, Nor-male 1.9°.

Wettervoransage für den 6. März: Für Steier-marl, Kärnten und Krain: Trübes Wetter mit Nieder-schlägen, mäßige Winde, kalt und unbeständig; für das Küsten-land: meist trübe mit zeitweisen Niederschlägen, mäßige Winde, wenig verändert, unbeständiges Wetter.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sportasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: * Am 5. März gegen 13 Uhr 26 Minuten Beginn schwacher Fernbebenaufzeichnung an der Warte in Laibach.

Bodenuunruhe am 6. März unverändert.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN



neutralisiert die
Säure des Weines
angenehm prickelnder
Geschmack. Kein Färben
des Weines.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (640)

Kinematograph Pathé (früher Edison).

Programm

vom 5. bis 10. März 1909:

- 1.) Der Müller, sein Sohn und der Esel (Märchen). —
- 2.) Verarbeitung von Schlangehaut (Naturaufnahme). —
- 3.) Die Braut des Matrosen (Drama). — 4.) Seelenwanderung (koloriert). — 5.) Der Klempnerlehrling (komisch). — Ein Bild außer Programm.

Stenerfreie 4% österreichische Staatschahscheine.

Das k. k. Finanzministerium emittiert demnächst 220 Millionen Kronen 4%iger Staatschahscheine, die Dienstag den 9. März zur öffentlichen Subskription aufgelegt werden. Der Subskriptionspreis wurde mit 98.80% festgesetzt; die Rückzahlung findet nach drei Jahren, d. i. am 1. März 1912 statt, doch steht es der Staatsverwaltung frei, jederzeit gegen dreimonatliche Kündigung eine frühere Einlösung vorzunehmen. Die Schahscheine bieten die höchste Verzinsung von allen österreichischen Staatspapieren, da sich dieselbe unter Berücksichtigung des Umstandes, daß für eingezahlte K 98.80 ipätestens nach drei Jahren K 100 rückgezahlt werden, auf zirka 4.45% stellt und bei früherer Einlösung entsprechend erhöht. Auch sind die Schahscheine und deren Zinsen von allen Steuer- und Gebührensabzügen befreit. Diese außerordentliche Rentabilität läßt eine starke Beteiligung an der Subskription, auch vom Auslande, erwarten, und dürften die Schahscheine voraussichtlich beträchtlich überzeichnet werden. Subskriptionsstelle für Laibach ist die Filiale der k. k. priv. Österr. Credit-Anstalt in Laibach, die bereits jetzt Voranmeldungen entgegennimmt. (858 a)

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Stadtaufgabe) liegt eine Abonnementeinladung auf das seeben in 16. Auflage erscheinende Werk Diezels Niederjagd bei; die erste Lieferung wird auf Verlangen bereitwilligst zur Einsichtnahme zugesandt von der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Feh. Bamberg in Laibach, woselbst auch Bestellungen zu festen Lieferungen be-stens besorgt werden.

Hautpflege. Bei arm und reich ist hochgeschätzt Mad's Kaiser-Vorax. Derselbe macht bei täglichem Gebrauch im Wasch- oder Badewasser die Haut zart und weiß und ist ein vorzügliches Mittel zur Beseitigung überfrierender Aus-dünstungen. (745 b)

Foulard- u. Bengaline- **Seide** Shantung- (roth u. farbig) **Seide** Merveilleux- u. Schotten- **Seide** Monopol- u. Armüre- **Seide**
für Damen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg- Seide“ von K 1.35 bis K 24.50 per Meter. — Franto und schon verkorrt ins Haus. Muster umgehend. (12) 4-1
Seidenfabrik. Henneberg, Zürich.
Hoflief. J. M. d. Deutschen Kaiserin.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschuß der Partel.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Samstag den 6. März 1909.

Kf. deželna vlada za leto 1999